

von heute geradezu selbstverständlich durch die Verirrung der Selbstbefriedigung hindurch müßte. Abschließend: ein feines „Führungsbuch“, das allerdings eine gewisse Intelligenz und positive Grundhaltung des jungen Lesers voraussetzt.

Linz a. d. D.

Dr. Josef Wilhelm Binder

Liturgik

vh. **Die Taufe.** Eine genetische Erklärung der Taufliturgie. Von Alois Stenzel S.J. (Forschungen zur Geschichte der Theologie und des innerkirchlichen Lebens. Schriftenreihe. Herausgegeben von Hugo Rahner-Josef A. Jungmann S.J., Heft VII/VIII.) (320.) Innsbruck 1958, Verlag Felizian Rauch. Leinen S 124.—.

Das Buch erfüllt einen wiederholt geäußerten Wunsch, auch für die Taufe die gleiche genetische Erklärung zu erhalten, wie sie in Jungmanns „Missarum Sollemnia“ für die heilige Messe vorliegt. So mußte der Autor die Entwicklung der Zeremonien der hl. Taufe vom Taufverfahren in der Hl. Schrift des Neuen Bundes an über Hippolyts Kirchenordnung und Tertullian im Osten und Westen, in Afrika, Spanien und Gallien erforschen. Solange die christliche Gemeinde an der Tauffeier teilnahm und die Erwachsenen den Großteil der Täuflinge bildeten, waren die Zeremonien sinnvoll und aktuell; mit der Kindertaufe, deren Ritus sich aus der Erwachsenentaufe entwickelte, bekamen sie nur mehr symbolischen Charakter und wurden in den Taufordines zu einer fixen Norm.

Nach Stenzel entsprechen aber weder der Ritus der Kinder- noch der der Erwachsenentaufe dem Geiste liturgischer Erneuerung. Darum führt er in einem letzten Abschnitt Anregungen für die Änderung des Taufritus an, die die liturgische Bedeutung dieses wichtigsten Sakramentes wieder beleben sollen. Er weist auch darauf hin, daß in Zukunft in unseren Ländern die Taufe von Erwachsenen wieder häufiger sein werde. Mit einer Aufteilung der Zeremonien auf mehrere zeitlich getrennte Akte könnte der Ritus der Taufspendung so verkürzt werden, daß die Taufe leicht in den Ritus der Karsamstagzeremonien eingebaut werden könnte. So wirft dieses Werk sehr wichtige Probleme auf, die jeden Seelsorger und jeden, der sich mit den modernen Fragen der liturgischen Erneuerung beschäftigt, auch Laien, interessieren werden. Der Verfasser sucht auch die moderne Sprache in den Dienst der Wissenschaft zu stellen, was anfangs etwas ungewöhnlich wirkt, aber den Leser zu größerer Konzentration zwingt.

Stift St. Florian

Dr. Franz Linninger

Weg des Lebens. Sonntagsmeßbuch. Taschenausgabe mit Liedern. Herausgeber: Msgr. J. Huber — Dr. K. Kammelberger. (544.) Linz an der Donau, Verlag Veritas. Flexible Plastikfolie S 25.— (ohne Liederanhang S 22.—); Leinen S 46.— (S 42.—); Ziegenleder Rotschnitt S 76.— (S 72.—); Goldschnitt S 98.— (S 92.—).

Das Linzer Meßbuch „Weg des Lebens“ ist neben dem „Schott“ schon längst zu einem Begriff geworden. Auf seine Eigenart wurde in dieser Zeitschrift schon früher ausführlich hingewiesen. Die vorliegende Taschenausgabe ist ein Textauszug aus dem vollständigen Meßbuch und bewußt für die Gemeinschaftsmesse eingerichtet. Die Propriengesänge sind fett gedruckt und mit Pausenzeichen versehen; die erklärenden Texte sind auf ein Minimum beschränkt. Das handliche Büchlein enthält neben den gleichbleibenden Meßgebeten die wechselnden Teile aller Messen der Sonn- und Feiertage, der hohen Heiligenfeste sowie zweier Votivmessen.

Der anschließende Gebetsanhang bringt auch das Wichtigste, was der Christ zum Empfang der heiligen Sakramente braucht. Ein weiterer Anhang enthält die gebräuchlichsten Kirchenlieder und Gesänge. Es gibt aber auch eine Ausgabe ohne Liederanhang. Der Gebetsanhang, der zugleich eine Gebetsschule sein will, ist bei den Seelsorgern zum Teil auf Widerspruch gestoßen. Von den Schwächen im Gebetsteil abgesehen, wird dieser „Sonntags-Weg des Lebens“ zur religiösen Vertiefung, in erster Linie zu einer tätigen Teilnahme am heiligen Opfer gute Dienste leisten.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

oo **Instruktion über die Kirchenmusik und die hl. Liturgie im Geiste der Enzykliken Papst Pius' XII. „Musicae sacrae disciplina“ und „Mediator Dei“.** (46.) Regensburg 1958, Verlag Friedrich Pustet. Kart. DM 1.80.

Vgl. „Römische Erlässe und Entscheidungen“. Mit Datum vom 23. 12. 1958 wurden die deutsch-österreichischen Privilegien vom Jahre 1943 neuerlich bestätigt. Im übrigen sind die Weisungen der Bischöfe abzuwarten. Voraussetzung für alles weitere ist die genaue Kenntnis der Instruktion. Die vorliegende sehr übersichtliche deutsche Ausgabe ist gedacht als Ergänzungsheft zu der im gleichen Verlag erschienenen Sammlung: Kirchenmusikalische Gesetzgebung. Die Erlässe Pius X., Pius XI. und Pius XII. über Liturgie und Kirchenmusik. Die Übersetzung besorgte P. E. Wagenhäuser, O. E. S. A.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Kreuzweg unseres Herrn Jesus Christus. Von Fulton J. Sheen. Bilder nach Plastiken von August Bläsi, Luzern. Übersetzung ins Deutsche von P. Anton Loetscher. (64.) Luzern/München 1958, Rex-Verlag. Kart. sfr 4.20, DM 4.—, Ganzleinen sfr 5.80, DM 5.50.

Crucis Via cum Jesu et Maria. Auctore Francisco Breuer. Mondorf am Rhein, Selbstverlag des Verfassers. DM 1.—.

Der berühmte amerikanische Fernsehbischof Sheen hat einen durchaus eigenwilligen und modernen Kreuzweg vorgelegt, der vielleicht am ehesten dem von Paul Claudel nahekommt. Viele geistig regsame Christen unserer Zeit werden sich von dieser Art, den Kreuzweg zu beten und zu betrachten, angesprochen fühlen.

Pfarrer Breuer bietet den Priestern einen lateinischen Kreuzweg in Versen, den er nach dem Vorbild des Jakob Balde S. J. verfaßt hat. Metrum und Geist richten sich nach der Sequenz „Stabat mater“.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer

Verschiedenes

Charles de Foucauld. Forscher und Beter. Von Michel Carrouges. Aus dem Französischen übersetzt von Yvonne Gräfin von Kanitz. (372.) Mit 16 Bildtafeln und einer doppelseitigen Karte im Text. Freiburg 1958, Verlag Herder. Leinen DM 14.80.

Charles de Foucauld, der moderne „Wüstenheilige“, ist ohne Zweifel eine bewundernswerte Heldengestalt, in der sich Lehre und Beispiel Jesu in ganz eigenartiger Gestalt widerspiegeln. Sein abenteuerliches Leben ist bekannt: Aus vornehmer Familie stammend (geb. 1833), führt er, nachdem er seinen katholischen Glauben aufgegeben hat, ein ganz weltliches, ja geradezu anstößiges Leben. Dann wird er Soldat und Offizier, unternimmt hierauf, als Jude verkleidet, unter größten Schwierigkeiten und Gefahren eine ertragreiche Forschungsreise nach Marokko. Durch das ernste religiöse Leben der Mohammedaner angeregt, bekehrt er sich nach einer reumütigen Beichte, zu der ihn der bekannte Abbé Huvelin sozusagen nötigte, als er ihn um Unterweisung in der Religion anging. Von der Gnade gepackt, riß er sein Leben um 180 Grad herum und war nur darauf bedacht, den Willen Gottes zu finden und auszuführen. Zunächst versuchte er es als Trappist in verschiedenen Klöstern, dann lebte er demütig als Hausknecht bei den Klarissen in Nazareth in möglichst genauer Nachfolge des betenden und arbeitenden Heilandes. Nach langem Sträuben ließ sich Foucauld endlich mit 42 Jahren zum Priester weihen und lebte dann als Einsiedler in der nordafrikanischen Wüste in größter Armut, zugleich Bruder, Freund und Ratgeber aller Kinder dieses Landes, der Christen, Muselmanen, Juden und Heiden. Am 1. Dezember 1916 fällt er als Opfer eines feindlichen Berberstammes.

Der Autor hat es sich nicht leicht gemacht; er hat alle Erinnerungen und Dokumente gesammelt und geprüft, er hat auch alle Orte besucht und so ein gründliches Werk geschaffen. Über manches würde man freilich noch gern Genaueres erfahren, z. B. über die Hintergründe der Ermordung. Wenn man sich in dieses Leben vertieft, drängen sich einem ganz von selbst erste Gedanken und Gefühle auf: Freude und Genugtuung darüber, daß es in der Kirche immer wieder solche Heldengestalten gibt; aber auch Kleinmut und Beschämung darüber, wie weit wir Durchschnittschristen von einer solchen Heldengesinnung und Willensstärke abstehen. Man kann sich freilich auch gewisser Bedenken, ja Zweifel nicht erwehren, ob und wie weit gewisse außerordentliche Handlungen mit der Tugend der Klugheit noch vereinbar sind. Gewiß, „nur Heilige können Heilige verstehen“ (S. 352), und man darf sie nicht mit den Maßstäben menschlicher Klugheit allein messen. Vielleicht dürfen wir uns aber doch die Frage stellen, ob die Unrast, wie sie durch das ganze Leben Foucaulds geht,

5. Aufl.
X 1956 vlt
- Gi 55
Kps 2
79 S